

Uwe Fröhlich
Co-Vorstandsvorsitzender
DZ BANK AG

Festvortrag zu
75 (+ 2) Jahre Platow Brief

11. Mai 2022
Kaisersaal des Frankfurter Römers

Beginn: 11 Uhr

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Frau Rinn,
lieber Herr Schirmacher,
lieber Herr Mahlmeister,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

zunächst einmal **herzlichen Dank** für die Ehre und für das Vergnügen,
heute Vormittag hier zu Ihnen zu sprechen.

„75 (+2) Jahre“ Platow Brief – Sie haben in Ihrer Einladung **aus der Not eine Tugend** gemacht!

Ohne Corona hätten wir uns **schon vor zwei Jahren** getroffen. Ich sage einfach mal: **Wegen Corona** durften wir uns jetzt **zwei Jahre länger auf diese Feier freuen!**

Nun ist sie da. Und **der Rahmen** könnte **schöner und würdiger kaum sein.**

Zuallererst möchte ich Ihnen natürlich **gratulieren:**

- zum einen **dem Platow Brief** als solchem: als einem nicht wegzudenkenden Informationsdienst, mehr noch: als einer nicht wegzudenkenden **Informationsinstitution;**
- zum anderen **den vielen klugen Köpfen** hinter dem Platow Brief – damals wie heute.

Schreiben ist ja **Geistesarbeit**. Und das Geschriebene ist **direkter Ausdruck dessen, wozu der jeweilige Geist fähig ist.**

Sie mischen jetzt **seit über 75 Jahren in einem sehr toughen Wettbewerb** mit – nämlich dem **um relevante und valide Informationen**. Und Sie **behaupten** sich in diesem Wettbewerb sehr erfolgreich – sonst wären wir heute nicht hier.

Das spricht in hohem Maße **für die Menschen hinter dem Produkt.**

Und deshalb möchte ich auch Ihnen ganz **persönlich** heute **herzlich zu diesem Jubiläum gratulieren!**

Auf die Glückwünsche folgt der **Dank**.

Sie **bereichern** die deutsche Wirtschaft seit mehr als einem Dreivierteljahrhundert um ein **praktisch einzigartiges Informationsmedium**.

Einzigartig zum einen aufgrund Ihrer **enormen inhaltlichen Eindringtiefe** in die deutsche und in die internationale Finanz- und Wirtschaftswelt.

Manchmal denkt man, der Werbeslogan **„Mittendrin statt nur dabei“** könnte auch problemlos über dem Platow Brief stehen.

Einzigartig zum anderen aufgrund der **Schlankheit** und der **Leserlichkeit**, mit der Sie Ihre Informationen vermitteln.

Der **Journalistenausbilder Wolf Schneider** hat einmal gesagt: „Bei jedem Text muss sich einer quälen – entweder der Absender oder der Empfänger. **Es ist besser, der Absender quält sich.**“ Zitat Ende.

Aus Empfängersicht kann ich das nur unterstützen!

Nun weiß ich nicht, **wie sehr Sie sich jeden Tag bei der Arbeit quälen müssen**. Von Mensch zu Mensch hoffe ich natürlich: nicht zu sehr!

Aber um es mit Helmut Kohl zu sagen: Entscheidend ist, was hinten rauskommt. Und das Ergebnis Ihrer Mühen sind **hervorragend griffige und kompakte Texte**.

Aus Nutzersicht ist das enorm viel wert, ich sage nur: **Der eilige Leser freut sich!**

Beides zusammen – tiefgehende Information und leserfreundliche Aufbereitung – machen den Platow Brief für Wirtschafts- und Finanzprofis zu einer **angenehmen Pflichtlektüre**. Oder anders gesagt:

- Man liest den Platow Brief gerne.
- Man muss ihn aber auch lesen.
- Denn er ist **zu relevant, um es nicht zu tun**.

Und ich finde, auf diesen **Befund** können Sie – im Zeitalter eines permanenten **Überangebots an Information** – durchaus **stolz** sein!

Für viele Ihre Leser ergibt sich aus der **Relevanz Ihrer Arbeit** gleichwohl eine etwas **ambivalente Situation**:

Denn die Leute, für die Sie schreiben, sind ja recht häufig **auch diejenigen, über die (bzw. über deren Unternehmen) Sie schreiben**.

Und das macht es dann schon ein bisschen besonders ...

- Im Grunde genommen wird man als Abonnent des Platow Briefs **dreimal pro Woche zu einer Mahlzeit eingeladen**.
- Aber: Man weiß immer erst beim Griff zum Besteck, ob man nicht diesmal vielleicht **selbst die Mahlzeit** ist.

Wenn ich das **ins Positive wenden will** – und dazu sind wir ja hier heute – dann sage ich:

Das macht es nur **umso spannender, den Platow Brief zu lesen**.

So oder so: Der Platow Brief ist für uns alle eine **wertvolle Informationsquelle**, eben weil Sie so gründlich recherchieren und so unbestechlich berichten.

Sie üben damit im besten denkbaren Sinne die der Presse **zugeschriebene Kontrollfunktion** aus. Und Sie üben im besten Sinne die **Pressefreiheit** aus.

Und wie wichtig die Pressefreiheit ist für die Demokratie, für Frieden und Freiheit – das erleben wir dieser Tage mehr als deutlich.

Ich spreche natürlich von **Putins Angriffskrieg gegen die Ukraine**.

Dieser Krieg geht einher mit einem **zweiten Krieg**, den wir hier in Deutschland eher am Rande wahrnehmen. Diesen **Krieg führt Putin gegen seine eigene Bevölkerung** – und es ist ein **Informationskrieg**.

Die **wichtigste Waffe** in diesem Informationskrieg ist die **brutale Unterdrückung der Pressefreiheit**:

- Die **russischen Medien** sind seit Jahren **entweder auf Regierungslinie oder schwer unter Druck**.
- **Kritische Journalisten und Blogger** werden seit langem verfolgt, verhaftet, verurteilt, bedroht, verschleppt, misshandelt und/oder sogar ermordet.
- Im **Ranking der Pressefreiheit der Organisation ‚Reporter ohne Grenzen‘** steht die Russische Föderation auf **Platz 155 von 180**.

Und trotz all dem – trotz dieser bisherigen Schreckensbilanz – hat Putin selbst dieses rigide Medienregime seit Kriegsbeginn **noch verschärft!**

Am prominentesten steht uns dabei sicher **das absurde Verbot** vor Augen, **diesen Krieg überhaupt als Krieg zu bezeichnen**.

Deutlicher kann man es **der Welt nicht zeigen: Eine freie Presse macht Autokraten eine Höllenangst**.

Und **auch wenn das natürlich spekulativ ist**, so können wir, finde ich, daraus schon **mit einer gewissen Berechtigung den Schluss ziehen**:

Gäbe es in Russland **eine wirklich freie Presse**, dann gäbe es **vielleicht keinen Krieg in der Ukraine**.

Zumindest wäre er **sehr viel unwahrscheinlicher**.

Und damit **wird klar**: Auch **uns hier in Deutschland** geht der **Zustand der Pressefreiheit anderswo auf der Welt** etwas an.

Sie alle kennen **das berühmte Wort des früheren Verteidigungsministers Peter Struck**: Die deutsche **Sicherheit** wird **„auch am Hindukusch verteidigt“**.

Dieser Tage erkennen wir mehr als deutlich: **Frieden und Freiheit in Europa** werden **auch in Moskau verteidigt** – am Zeitungskiosk, im Fernsehen, im Internet.

Und nicht nur dort! Sie werden **genauso in vielen anderen Ländern verteidigt, mit denen wir** auf die eine oder andere Weise **eng vernetzt sind**:

- In **China** etwa mit seiner **wirtschaftlichen Bedeutung, aber auch seiner propaganda-getriebenen Corona-Politik**. Hier sitzen zurzeit rund **110 Medienschaffende in Haft**.
- Oder in geostrategisch wichtigen Ländern wie **Saudi-Arabien** und in der **Türkei** – hier sind es **28 bzw. 11 Inhaftierte**.
- Oder in wichtigen **Herkunftsländern von Flüchtlingen** wie etwa **Syrien und Eritrea: 30 bzw. 15** dokumentierte Fälle.

Ganz egal, wo die Pressefreiheit unter Beschuss gerät – es hat **in dieser vernetzten Welt** sehr oft **konkrete Auswirkungen auch auf uns**, die wir uns **weit weg wähnen**.

Im Umkehrschluss bedeutet das: Wir müssen uns **immer und überall für die Pressefreiheit engagieren!**

Sie hat nicht umsonst **Verfassungsrang in jeder Demokratie, die diesen Namen verdient**.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

75 + 2 Jahre Platow Brief – das ist **ein guter Anlass, um die Pressefreiheit zu würdigen – und um sie zu feiern!**

Es ist **auch ein guter Anlass, um die Freiheit ganz allgemein zu würdigen und zu feiern!**

Und wo könnte man das besser tun als hier:

- **im Frankfurter Römer**, diesem Jahrhunderte alten **Ort der Selbstbehauptung freier Bürger**;
- **im Herzen Frankfurts**, das nicht nur heute **als Banken- und Messestadt durch und durch liberal und weltoffen ist, sondern jahrhundertlang eine freie Stadt, eine freie Reichsstadt** war;
- in dessen Zentrum wiederum **die Paulskirche hervorsteht**: diese **Brennkammer des Liberalismus** im 19. Jahrhundert, in der erstmals **grundlegende Freiheitsrechte in Gesetze gegossen** worden sind.

Es ist übrigens wunderbar, dass **dieser einzigartige Erinnerungsort, die Paulskirche**, nun noch einmal **deutlich aufgewertet wird**:

- durch die **Errichtung der ‚Stiftung Orte der deutschen Demokratiegeschichte‘**,
- durch eine **bauliche Sanierung** und
- durch die **inhaltliche Neukonzeption** des Gesamtortes, Stichwort **„Haus der Demokratie“**.

Wo also ließe sich **die Freiheit so gut feiern wie hier!**

Und wo **wüsste man zugleich so gut, was alles auf dem Spiel steht**, wenn wir **nicht auf unsere Freiheit achten ...**

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

die **Gefahren für die Freiheit sind vielfältig, und sie sind konkret.**

Natürlich kommt auch hier die Sprache zuerst auf den **Ukrainekrieg.**

Denn dieser Krieg **hält uns ja schonungslos den Spiegel vor.**

Viele von Ihnen werden **den Satz der Politikwissenschaftlerin Constanze Stelzenmüller** kennen, die kürzlich im **Economist** gesagt hat (ich zitiere):

„Deutschland hat seine Sicherheit in die Vereinigten Staaten, seinen Energiebedarf nach Russland und sein vom Export getragenes Wirtschaftswachstum nach China ausgelagert.“

Touché. Und all das fällt uns gerade auf die Füße.

So virulent wie lange nicht ist im Februar die Frage über uns hereingebrochen: **Wie verteidigen wir im Ernstfall unsere physische Freiheit, unsere territoriale Freiheit gegen einen Feind wie Putin?**

Vielen von uns haben **erst da wieder realisiert: Wir haben ja Feinde!**

Dieses Wort ist **irgendwo auf dem Weg von 1990 hierher aus unserem Wortschatz verschwunden.** Über Jahre und Jahrzehnte hinweg hatten wir

- nur noch **Partner,**
- ansonsten **Wettbewerber,**
- manchmal auch **Konkurrenten,**
- und wenn es sich gar nicht vermeiden ließ: **Gegner.**

Aber **das Prädikat „Gegner“** musste man sich **sehr hart erarbeiten.**

Diese optimistische, manche würden eher sagen: diese naive Haltung hat uns **sicher dabei geholfen, im Hier und Jetzt gute Geschäfte zu machen.** Und sie hat **auch die Seele gestreichelt.**

Nur war sie halt leider **ganz offensichtlich unzutreffend.**

Und dass sie unzutreffend war – daraus ergeben sich für uns zurzeit gravierende Folgen. (Ich glaube übrigens nicht, **dass Herr Putin das Ganze jemals so optimistisch oder naiv eingeschätzt hat wie wir.**)

Wenn man diesen Befund zusammenführt mit Frau Stelzenmüllers Aussage zu unserem **Outsourcing von Sicherheit, Energiebedarf und Wirtschaftswachstum**, dann wird klar:

- Zuallererst brauchen wir **mehr Realismus** – und zwar **in der politischen Führung** und **in der öffentlichen Diskussion.**
- Darauf aufbauend brauchen wir **klare außen- und sicherheitspolitische Leitlinien.**
- Und: Diese Leitlinien müssen auch **wirtschafts- und energiepolitische Erwägungen miteinschließen.**

Denn unsere **Energiesicherheit**, unsere **Rohstoffversorgung**, **funktionierende Lieferketten**, die **Freiheit der Handelswege** – all das betrifft ja nicht nur **die Interessen irgendeiner abstrakten Größe namens „die Wirtschaft“**, die dann dafür **im Feuilleton der Republik für ihre „Gier“ gescholten wird.** Sondern es betrifft die Interessen von **83 Millionen Menschen in unserem Land.** Und da geht es konkret

- um **Arbeitsplätze**, die das private Dasein finanzieren,
- um **Steuereinnahmen**, die in Infrastruktur, Bildung, Soziales etc. fließen können,
- um **Energiepreise** für Unternehmen wie für **private Haushalte**,
- und **mitten im Alltag: um Kaufkraft** – um die Frage, was im Supermarkt in den Einkaufswagen kann und was nicht.

Deutschland gehört schon jetzt zu den Ländern in Europa, die **wirtschaftlich am stärksten von diesem Krieg betroffen sind.**

Die **DZ BANK** hat im ersten Monat nach Kriegsausbruch eine **Sonderumfrage unter deutschen Mittelständlern gemacht:**

- Die **gestiegenen Preise für aus Russland importierte Energieträger** bereiten damals schon **jedem dritten deutschen Mittelständler ernste Sorgen** (Zahlen von Februar/März; dieser Anteil ist inzwischen sicher höher).
- Rund **die Hälfte** litt bereits unter der **Verteuerung von Vorprodukten und/oder von Treibstoff.**
- **Über drei Viertel kämpften mit Lieferengpässen.**
- **Vier von fünf Mittelständlern mussten oder müssen ihre Absatzpreise erhöhen – aber das ist nicht jedem möglich!**
- Und wenn bei einem Gas-Stopp der **Notfallplan aus dem BMWi greift – wer wird dann eigentlich als Erstes abgeklemmt?**

All diese Probleme **treiben nicht „nur“ Dax-Konzerne und Frankfurter Banker um, sondern den Mittelstand im Land – die breite Basis, das Fundament der deutschen Wirtschaft und Gesellschaft!**

Wir sehen also:

- **Außen- und Sicherheitspolitik fließen in der Wirklichkeit automatisch zusammen mit Energiepolitik, Wirtschaftspolitik und anderen grundlegenden Politikbereichen.**
- Man kann **folglich das eine gar nicht vom anderen trennen –** erst recht nicht in der **viertgrößten Volkswirtschaft der Welt.**
- Und deshalb müssen **all diese Bereiche von Grund auf zusammen gedacht und zusammen gemacht werden.**

Dabei **reicht es nicht aus, wenn nur unsere Politiker** das tun. Wir brauchen genauso **eine breite öffentliche Debatte und ein breites öffentliches Verständnis.**

Wie ist es um beides bestellt? Sie erinnern sich gewiss noch an die **Kontroverse um den damaligen Bundespräsidenten Horst Köhler.**

Herr Köhler hat 2010 gesagt, er glaube, dass (ich zitiere)

„ein Land unserer Größe mit dieser Außenhandelsorientierung und damit auch Außenhandelsabhängigkeit wissen muss, dass im Zweifel, im Notfall auch militärischer Einsatz notwendig ist, um unsere Interessen zu wahren, zum Beispiel freie Handelswege, [um] zum Beispiel ganze regionale Instabilitäten zu verhindern“.

Er hat noch hinzugefügt: *„Alles das soll diskutiert werden und **ich glaube, wir sind auf einem nicht so schlechten Weg.**“*

Das **Ende vom Lied** kennen Sie:

- Es gab einen – heute würde man sagen – **massiven Shitstorm.**
- Horst Köhler ist **kurz darauf entnervt zurückgetreten.**

Und wir heute sollten uns fragen: Sind wir in dieser Diskussion in den letzten 12 Jahren **wirklich weitergekommen?** Und vor allem: **Haben wir mit der Realität Schritt gehalten?**

Wenn wir mal **über den Tellerrand kucken**, dann sehen wir:

- In anderen Ländern ist die **Verknüpfung von Außen-, Sicherheits-, Energie- und Wirtschaftspolitik selbstverständlich.**
- Dazu gehören **praktisch alle wichtigen freiheitlichen demokratischen Volkswirtschaften:** die USA, Frankreich, das Vereinigte Königreich, im indopazifischen Raum Australien, und viele mehr.
- (Und die **Volksrepublik China** rüstet ihre Marine auch nicht nur wegen der schönen Schiffe auf.)

Der Ukrainekrieg macht uns also **schmerzhaft bewusst, dass wir dringend weiterkommen müssen – nicht allein, sondern zusammen, im Verein mit unseren Freunden und Verbündeten** – und das können wir nur, wenn wir **mehr als bisher unseren Teil leisten.**

Der Aufschlag der Bundesregierung zu einem **„100-Milliarden-Euro-Sondervermögen“** und die Ankündigung einer **„Zeitenwende“** zeigen

ja Bewegung. Aber es gibt noch **eine Menge dicker, harter Bretter zu bohren:**

- in der **politischen Willensbildung der Parteien,**
- in der **Finanzierung** (100 Mrd. Euro „Sondervermögen“ bedeuten Stand heute **100 Milliarden Euro neue Schulden**),
- und auch in der **technischen Umsetzung** (denn viele Probleme der Bundeswehr sind schlichtweg **Beschaffungsprobleme**).

Nicht zuletzt hängt das Ganze **am gesellschaftlichen Rückhalt**. Und der muss **über den Tag hinaus anhalten**.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

die **strategische Verknüpfung von Außen-, Sicherheits-, Wirtschafts- und Energiepolitik** ist **ein wesentlicher Baustein unserer Freiheit im Sinne von Unabhängigkeit**. Aber wir müssen auch **auf den einzelnen Feldern selbst strategischer und langfristiger denken**.

Wir haben uns jetzt **energiepolitisch**

- Jahre und Jahrzehnte lang **abhängig gemacht von Russland,**
- haben **Nordstream 1** in Betrieb genommen,
- haben **Nordstream 2** gebaut,
- haben **wesentliche Teile unserer Energiewende auf (russischem) Erdgas aufgebaut** usw.

Und jetzt wollen und sollen wir uns **im Expresstempo aus dieser umfassenden Abhängigkeit befreien!**

Das Problem ist auch hier **das Fehlen einer wirklich wetterfesten, langfristigen Strategie**. Der baden-württembergische Ministerpräsident Kretschmann hat gerade gesagt, wir hätten **aktuell Realisierungszeiträume für Windkraftanlagen von sechs bis sieben Jahren**. Allein **der Papierkram**, auf Deutsch gesagt, **dauert Jahre** – ganz

zu schweigen von **Materialengpässen, fehlenden Fachkräften, fehlenden Stromtrassen** usw.

Wir wollen der neuen Bundesregierung ihre **Willenserklärungen in Sachen Entbürokratisierung** ja gerne abnehmen – wie auch schon den letzten Regierungen ... Aber **helfen werden nur spürbare, nur messbare Verbesserungen.**

Und helfen wird nur **energiepolitische Klarheit.** Wir werden **nur dann unabhängig von Despotien wie Russland unter Putin,**

- wenn wir auch hier zu **realistischen strategischen Leitlinien finden,** die auch und gerade für die Wirtschaft **Verlässlichkeit** bieten und **Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit** ermöglichen,
- **wenn wir massiv investieren,**
- und wenn wir **offen und ehrlich über Energie debattieren und unideologisch entscheiden** – zum Beispiel hinsichtlich unserer **Energiequellen.**

Öl, Erdgas, Biogas, Kohle, Solar, Wind, Kernkraft usw. – **wo stehen wir denn da nun?**

Die **Wirtschaft in Deutschland** ist **definitiv bereit dazu, den Umbau hin zu mehr Nachhaltigkeit aktiv mitzugestalten.** Und **wir als DZ BANK** stecken **als strategische Partner, als Transformationsbegleiter unserer Kunden** schon **knieltief drin in der Arbeit:**

- Wir sind **einer der größten Finanzierer im Bereich erneuerbarer Energien** in Deutschland.
- Wir sind **einer der größten Vermittler von nachhaltigen Förderkrediten.**
- Und wir stehen **natürlich bereit, noch mehr zu tun!**

Aber der Eindruck ist leider auch, dass wir als Gesellschaft im Ganzen **bei einigen großen Energiethemen** noch **in der Luft hängen** – verbunden mit **allen Unsicherheiten, die daraus resultieren.**

Für die **viertgrößte Volkswirtschaft der Welt** ist so ein Zustand **eigentlich nicht akzeptabel**. Und **der Freiheit** ist er **nicht zuträglich**.

Ohne jetzt zu sehr ins Detail gehen zu wollen, ist natürlich auch **Teil drei von Frau Stelzenmüllers Satz sehr bedenkenswert – der mit China**.

Natürlich ist der **ökonomische Aufstieg Chinas eine große Erfolgsgeschichte** – nicht zuletzt **für die deutsche Wirtschaft**.

Aber auch hier steht im Ergebnis **eine beträchtliche Abhängigkeit** – und vermutlich **eine sehr viel weiter reichende als die von Russland**:

- Wie reagieren wir denn gerade auf **Chinas Unterstützung für Putins Krieg** mitten in Europa? (Genau – wir können wenig bis gar nichts tun.)
- Wie viel Einfluss haben wir darauf, **dass China wegen Zero-Covid in den Lockdown geht und in Shanghai der nächste Containerstau entsteht?** (Praktisch keinen Einfluss.)
- Und wie viel Einfluss **hat das im Gegenzug auf uns?** (Einen ziemlich großen.)

Außerdem befinden wir uns – und das würde übrigens in Peking niemand abstreiten – **als liberale Demokratie in einer Systemkonkurrenz mit der Volksrepublik China** – abzulesen etwa am **Umgang mit Demokratie- und Freiheitsrechten**.

Nach allem, was wir sehen und hören können, **nimmt die chinesische Führung diese Systemkonkurrenz ernst**. Und wir sind – nicht zuletzt im Licht der jüngsten außen- und sicherheitspolitischen Ereignisse – **gut beraten, das auch zu tun**.

To make a long story short: Die **aktuelle geopolitische Situation** konfrontiert uns mit **einer Menge Baustellen in Sachen Freiheit**.

Und sie **konfrontiert uns mit der Notwendigkeit, uns bei vielen Themen endlich ehrlich zu machen!**

Ein anderes großes Freiheitsthema liefert uns der **Komplex Finanz-, Wirtschafts- und Geldpolitik**. Und auch hier kommt wieder der „**Katalysator**“ **Ukrainekrieg** ins Spiel.

Sie sehen es mir nach, wenn ich an dieser Stelle **mal einen Werbeblock für die Banken einschiebe**.

Wir Banken leisten angesichts des Ukrainekrieges – wie übrigens schon in der Corona-Krise – **einen ganz wesentlichen Beitrag als Problemlöser**:

- Wir spielen eine **zentrale Rolle bei der Umsetzung der Sanktionen** – das ist eine **komplexe Aufgabe!**
- Wir bringen **Stabilität ins System**, indem wir **die heimische Wirtschaft dabei unterstützen**, die **Folgen dieses Krieges zu bewältigen**:
 - indem wir uns noch enger **mit unseren Kunden austauschen**,
 - indem wir, wenn zum Beispiel der **Working-Capital-Bedarf** steigt, **neue Finanzierungslösungen ermöglichen**,
 - indem wir **gemeinsam mit der KfW** daran arbeiten, **aus dem EU-Beihilfeprogramm nationale und kurzfristige Lösungen für den Mittelstand anzubieten** usw.

Darüber hinaus bringen **die Banken diesmal auch selbst Stabilität ins System**, und zwar auf mehreren Gründen:

- Mit Blick speziell auf Russland ist die **vernünftige Geschäftspolitik der letzten Jahre** zu nennen.
- Die deutschen Banken haben ihre **Russland-Aktivitäten seit 2014** bewusst **auf ein moderates Niveau gebracht**.
- **Das Russland-Exposure** der gesamten Branche hierzulande ist damit – nach allem, was wir sehen können – **recht überschaubar**.

- Noch bedeutender aber ist die **Zunahme an struktureller Stabilität in unserer Branche**, erkennbar unter anderem an der **auskömmlichen Eigenkapitalsituation**.

Diese Stabilität ist – auch – das **Ergebnis einer beispiellosen 15-jährigen Expansionsphase in der Bankenregulatorik**.

Praktisch **im Kontrast zur dieser Stabilität** erleben wir, wie **das Fundament von Wirtschaft und Gesellschaft an anderer Stelle bröckelt** – und zwar **bei der Geldwertstabilität**.

Wir erleben zurzeit eine Geldpolitik,

- die im Grunde genommen **seit fast 15 Jahren im Dauer-Krisenmodus ist**,
- die es aus verschiedenen Gründen bisher **nicht geschafft hat, sich daraus zu befreien**,
- die sich aber spätestens jetzt, **angesichts der zunehmenden Geldentwertung, daraus befreien muss**.

Wir können uns alle **noch gut erinnern an die Einschätzungen** vor ein paar Monaten:

- Der Anstieg der Inflationsrate sei **ein flüchtiges Phänomen**, bedingt durch „**Sondereffekte**“.
- Als die **Inflationsrate im letzten Sommer bei rund 3 Prozent lag**, hieß es, das sei „**temporär**“.

Stimmt – heute liegt sie bei über 7 Prozent. Und zu den **Inflations Sorgen hinzu** kommt die **Sorge vor einer Stagflation**.

Eine Inflation von 7 Prozent und mehr ist **keine abstrakte Größe**. Die hat **ganz konkrete Auswirkungen** – und zwar wieder: **auf die Freiheit der Menschen**.

Das betrifft zum einen **die materielle Freiheit, in harten Zahlen und Fakten. Die nimmt schlicht und ergreifend ab.**

Und es betrifft zum anderen **das Freiheitsgefühl – erlebt durch die Angst, durch die Sorge,**

- dass **das hart erarbeitete Eigentum unter den Fingern zerrinnt,**
- dass **die Altersvorsorge schmilzt,**
- dass es **noch schwieriger wird, allein schon den Alltag zu finanzieren.**

All das ist **in höchstem Maße der Freiheit abträglich.** Und das darf niemand vergessen, der entsprechende Entscheidungen zu treffen hat.

Und deshalb ja: Niemand hatte **vor einem dreiviertel Jahr eine Kristallkugel zur Verfügung – auch nicht im EZB-Rat.** Aber spätestens der **neue externe Schock des Ukrainekrieges legt den Handlungsbedarf endgültig offen.**

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

wer über **Freiheit und Freiheitsverluste spricht, der muss auch über Finanz- und Wirtschaftspolitik sprechen.**

Unser Staat hat schon **in den zurückliegenden Krisen dazu tendiert, Probleme mit Geld zu lösen,** oder etwas polemischer gesagt: **sie mit Geld zuzuwerfen.**

(Natürlich besteht hier **ein Konnex zur Dauer-Krisenpolitik der EZB –** die das damit verbundene **Schuldenmachen in dieser Dimension** ja überhaupt erst **möglich gemacht hat.**)

Und **auch mit Blick nach vorn** sehen wir **gewaltige Aufgaben und damit Ausgaben:**

- für die **„Zeitenwende“ in der Außen und Sicherheitspolitik,**
- für die Transformation hin zu einer **nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsweise,**
- für alle **Herausforderungen, die uns der demografische Wandel beschert** usw.

Wenn man **in einer so stürmischen See unterwegs ist,** dann ist es **gerade wichtig,** einen **zuverlässigen ordnungspolitischen Kompass dabei zu haben!**

Und dieser **Kompass zeigt uns ganz klar an:**

- Unser Staat **muss damit aufhören, die Freiheit seiner Bürger immer weiter zu beschneiden,**
- vor allem auch: **die Freiheit künftiger Generationen,**
- und das bedeutet: Er **muss damit aufhören, immer weiter neue Schulden zu machen.**

Natürlich sind **Zeiten, in denen man wegen Minuszinsen beim Schuldenmachen Geld verdient,** keine besonders guten Zeiten für **ordnungspolitische Prinzipien.**

Weil aber **der Großteil der Schulden immer noch da ist,** wenn die **Minuszinsen wieder weg sind,** kann man es sich **definitiv nie leisten,** ordnungspolitische Prinzipien **einfach außer Acht zu lassen.**

Mit Blick nach vorn bedeutet das konkret:

- Deutschland darf **die vielen anstehenden Ausgaben nicht mit weiteren Schulden finanzieren.**
- Wir haben **aus guten Gründen eine Schuldenbremse im Grundgesetz stehen** – die sich bewährt, wenn man sie einhält!
- Und wir müssen gerade auch **als führende europäische Wirtschaftsnation eine ausufernde Staatsverschuldung vermeiden.**
- Sonst ist **die nächste Krise vorprogrammiert.**

Der Staat ist **nicht der bessere Unternehmer**. Er ist auch **nicht der bessere Banker**. Und es wird **Zeit, dass sich das in den Regierungsvierteln der Eurozone wieder herumspricht**.

Damit, meine sehr verehrten Damen und Herren,

haben wir **das letzte wichtige Stichwort dieser Rede bereits aufgerufen: die Freiheit künftiger Generationen**.

Ich meine das weniger zynisch, als es vielleicht klingen mag: Manchmal bin ich **froh, dass ich Jahrgang 1960 bin!**

Ölkrise hin, „Grenzen des Wachstums“ her: **Als Kinder der 60er oder 70er Jahre sind wir auf einen Horizont zugefahren ist, der offen war**.

Der Horizont, auf den **die Jahrgänge der 1990er Jahre und die nach dem Jahr 2000 Geborenen** heute zufahren – dieser Horizont ist **gefühlte eine Betonwand**. Und das ist **das exakte Gegenteil von Freiheit**.

Nur ein paar schnelle Beispiele:

- **Stichwort Klimawandel:** Der heutigen Jugend stehen mit nie dagewesener wissenschaftlicher Exaktheit belegte **Prognosen zu den Folgen des Klimawandels zu ihren Lebzeiten** vor Augen – und die sind haarsträubend.
- **Stichwort demografischer Wandel:** Wir sind meilenweit davon entfernt, **die Folgen der Überalterung in den Griff zu bekommen** – mit Blick auf die **Rente**, die **Pflege** usw.
- **Stichwort Geld: Steigende Lebenshaltungskosten** beuteln auch **Azubis** und **Studenten; steigende Mieten und Immobilienpreise** setzen auch und gerade **junge Familien** unter Druck.
- Die Aufzählung ließe sich **fortsetzen**.

An all diesen Beispielen erkennen wir **etwas, was wir uns, glaube ich, zu selten bewusst machen:**

So sehr wir unsere Freiheit im Hier und Jetzt manchmal bedroht sehen mögen – wir müssen die Freiheit immer auch auf die Zeitachse legen!

Es gibt den Begriff der „**intergenerationellen Nachhaltigkeit**“ – also **Generationengerechtigkeit im Sinne der Nachhaltigkeit.**

Wir müssen heute **analog dazu** viel stärker die „**intergenerationelle Freiheit**“ in den Blick nehmen – also **Generationengerechtigkeit im Sinne der Freiheit.**

Die Zukunft darf nicht aussehen wie eine Betonmauer – weder für uns noch für künftige Generationen.

Und sie **darf erst recht keine sein.**

Die ‚**Vodafone Stiftung Deutschland**‘ hat im April die **Ergebnisse ihrer aktuellen Jugendstudie** veröffentlicht:

- **86 Prozent der 14- bis 24-Jährigen** in Deutschland machen sich **Sorgen um die Zukunft.**
- **Nicht einmal jeder vierte junge Mensch** rechnet damit, dass wir **bis 2050 wirksam gegen den Klimawandel** vorgegangen sein werden. Nicht mal ein Viertel.
- Die Erwartungen junger Menschen ans **Bildungssystem**, an ein **friedliches Zusammenleben**, an **soziale Gerechtigkeit** in unserem Land sind ähnlich niedrig.

Und **bei all dem Pessimismus** muss man wissen: **Die Erhebung wurde im letzten Herbst durchgeführt – vor dem Krieg in der Ukraine.**

Wenn das der Horizont ist, auf den unsere Jugend heute zusteuert – wohin steuern wir dann **als Gesellschaft im Ganzen?**

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich sagte vorhin: **Wir feiern heute die Freiheit! Und das tun wir auch!**

Denn **ich glaube** – wie wahrscheinlich viele hier im Raum – **fest daran:**

Die Freiheit bildet die beste Voraussetzung für eine effektive Bewältigung all unserer Probleme und Herausforderungen.

Aber um zu einer **langfristig produktiven Freiheit zu gelangen**, müssen wir **bestimmte Dinge begreifen:**

- Erstens muss man sich **Freiheit permanent erarbeiten**. Lassen wir nach, dann verkümmert sie.
- Zweitens gehören zur Freiheit **langfristiges Denken und entschlossenes Handeln**.
- Drittens gehört zur Freiheit **die Last der Verantwortung** – wer frei sein will, muss diese Last **tragen**.
- Viertens gehört zur Freiheit auch **der Konflikt**. Wir müssen Konflikte aushalten, im Großen wie im Kleinen – und dafür müssen wir **lernen, offener und fairer zu streiten**.
- Und fünftens: **Wir müssen Freiheit immer über den Tag hinaus denken** – im Sinne einer **generationengerechten Freiheit**.

Tun wir das nicht, dann untergraben wir unsere eigene Zukunft.

Robert Platow hat seinen **Platow Brief 1945 gegründet** – fast **unmittelbar nach der Nazizeit und dem Zweiten Weltkrieg**.

Das Gebäude, in dem wir uns gerade befinden, **war damals zu einem großen Teil zerstört** – **genauso wie Frankfurt im Ganzen**.

Heute ist dieses Gebäude **ein lebendiger Ort des Austauschs und der Begegnung**. Und außen herum **leben wir in einer pulsierenden, liberalen, weltoffenen und wohlhabenden Stadt**.

Das ist ein wunderbarer Wandel. Und die Botschaft dieses Wandels
lautet: „**Alles ist möglich. Die Zukunft ist offen.**“

Ich möchte Ihnen heute zurufen: **Lassen Sie uns gemeinsam jeden Tag**
hart daran arbeiten, dass sie es bleibt!

Vielen Dank.